

DAS „LAMM GOTTES“ SCHENKT UNS NEUES LEBEN IN GOTT

Predigt am 2. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

stellen Sie sich einmal vor: Jemand, der so gut wie keine Ahnung vom christlichen Glauben hat, fragt Sie: «Wer ist das eigentlich, dieser Jesus, an den ihr glaubt und der euch so viel bedeutet? Warum ist er für euch überhaupt so wichtig? Kannst du mir das mit einem verständlichen und eingängigen Bild erklären?» «Gerne», werden Sie dann antworten. «Dieser Jesus ist *das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*»¹ Damit ist dann doch wohl alles klar! Oder vielleicht doch nicht?

Der Verfasser des Johannes-Evangeliums hatte genau das Anliegen, das Sie sich eben vorstellen sollten: Er wollte seiner Gemeinde und denen, die irgendwie an diesem neuen Glauben interessiert waren, möglichst anschaulich und eingängig vermitteln, um wen es hier geht. Und so legt er seinem Namensvetter, Johannes, dem Täufer, diese Worte in den Mund. Der sieht Jesus auf sich zukommen und macht seine Zuhörerinnen und Zuhörer auf ihn aufmerksam: „*Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*“ Ein kurzes und einprägsames Glaubensbekenntnis. Die ursprünglichen Leserinnen und Leser des Evangeliums werden wohl tatsächlich verstanden haben, was damit gemeint ist.

Am nächsten Tag wiederholt sich diese Szene. Noch einmal sagt Johannes seinen Satz, und sofort schließen sich zwei seiner Jünger Jesus an. Genau auf den hatten sie gewartet.

Der Ausdruck „Lamm Gottes“ kommt übrigens nur an diesen beiden Stellen in der Bibel vor. Aber er hat dennoch gleichsam Karriere gemacht. Wir hören ihn in jeder heiligen Messe: „*Seht das Lamm Gottes ...*“. Auch im Gloria sprechen wir Jesus so an: „*Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters*“. Und auch hier folgt dann der Zusatz: „*Du nimmst hinweg die Sünde der Welt.*“ Der Titel „Lamm Gottes“ und die Hinwegnahme der Sünde gehören also offensichtlich untrennbar zusammen. Für uns aber ist die Bedeutung vielleicht nicht so offensichtlich und klar wie für die Menschen damals, als das Johannes-Evangelium entstanden ist. Daher möchte ich versuchen, diese uns so vertraute und doch oft auch fremde Aussage ein wenig zu erschließen.

Bleiben wir zunächst einmal beim LAMM. Dass Jesus von Johannes dem Täufer so genannt wird, ist zunächst einmal wohl eine Anspielung auf das vierte Gottesknecht-Lied im Buch Jesaja, das wir aus der Karfreitagsliturgie kennen. Da heißt es: „*Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf.*“ (Jes 53,7) Dass ein Mensch, der geduldig erträgt, was andere ihm antun, mit einem Lamm verglichen wird, ist auch uns vertraut. Aber für die ursprünglichen Hörer*innen schwingt hier mehr mit. „Lamm“ ist für sie ein sehr symbolischer und emotional aufgeladener Begriff. Die Nomaden-Völker lebten vor allem von ihren Schafherden. Jedes einzelne Tier war hier kostbar. Die Lämmer waren die Zukunft der Herde und damit des ganzen Stammes. Sie waren lebensnotwendig. Sie waren ein Geschenk aus der Gunst der Götter. Und um sich diese Gunst zu erhalten, schenkte man im Opfer besonders edle, unversehrte und gesunde Tiere an die Gottheit zurück. So wurde das Lamm zum bevorzugten Opfertier.

Eine ganz besondere Bedeutung bekam das Lamm im Judentum dann noch im Zusammenhang mit dem Auszug aus Ägypten: Das Blut der geschlachteten Lämmer an den Türpfosten der Häuser hielt den Todesengel fern. Seitdem verbindet sich mit dem geschlachteten Lamm auch noch die Erinnerung an die Befreiung aus Unterdrückung und Sklaverei.

Aus all dem folgt: Wer Jesus das „Lamm Gottes“ nennt, sagt damit: In ihm schenkt Gott Leben, Freiheit und Zukunft – nicht durch Macht, sondern durch geduldige Hingabe. – Das Bildwort vom Lamm mag damit etwas nachvollziehbarer geworden sein.

Was aber bedeutet es, dass dieses „Lamm“ die SÜNDE DER WELT hinweg nimmt? Aus der Welt, in der wir leben, ist die Sünde auf den ersten Blick jedenfalls nicht hinweg genommen. Das müssen wir Tag für Tag in den Nachrichten, aber oft genug auch in unserem Umfeld und ehrlicherweise auch bei uns selbst zur Kenntnis nehmen.

¹ Evangelium des heutigen Tages: Joh 1,29-34

Aber halt: Dieser Blick und die damit verbundene Deutung beruht auf einem Missverständnis. Für uns ist Sünde oft ein anderes Wort für das Böse bzw. für ein böses Verhalten im weitesten Sinne des Wortes. Dann sprechen wir z.B. von Verkehrssündern, die durch ihr rücksichtloses Verhalten andere Menschen und sich selbst gefährden. Und das Böse ist nun tatsächlich nicht aus der Welt verschwunden und wird vermutlich leider auch nie verschwinden.

Die Bibel versteht unter Sünde aber etwas anderes. Sünde bezeichnet nicht die ungute Handlung, sondern die Folgen, die sich aus dem bösen Verhalten ergeben. Das wird übrigens auch deutlich, wenn wir uns den Ursprung unseres Wortes Sünde bewusst machen:

In unserer Sprache kommt dieser Begriff wahrscheinlich von „sunder“, was so viel bedeutet wie „abseits, ausgesondert, getrennt, für sich allein“. Zu erkennen ist auch das lateinische Wort „sine“ = ohne. Dementsprechend heißt Sünde im Englischen „sin“. Es geht also vor allem um Beziehung – besser: um Beziehungslosigkeit. Sünde ist, was Beziehung stört oder gar zerstört. Ein Sünder ist demnach, wer sich außerhalb von Beziehung und Gemeinschaft stellt und so das Zusammenleben stört.

Ein sündhaftes Verhalten wirkt sich aber nicht nur auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen aus. Es hat auch Folgen für unsere Beziehung zu Gott. Aber in welcher Weise? Hier haben die Menschen schon in sehr früher Zeit von sich auf die jeweils verehrten Götter, im Judentum dann von sich auf den einen Gott geschlossen. Man hat einfach angenommen, dass Gott so empfindet und reagiert wie wir Menschen. Wenn uns jemand immer wieder kränkt und verletzt oder sich grundsätzlich schlecht verhält, wollen wir irgendwann nichts mehr mit ihm oder ihr zu tun haben. Wir sagen dann: Das Tischtuch ist zwischen uns zerschnitten. Oder sogar: Der oder die ist für mich gestorben. Die Beziehung ist beendet.

Und so glaubte man: Menschen, die gegen Gottes Gebote verstößen, werden schließlich von ihm verstoßen. Gott will nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Nach ihrem Tod kommen sie nicht in die himmlische Gemeinschaft mit ihm, sondern in die ewige Verbannung, in die Hölle. Diese radikale Trennung zwischen Gott und den Menschen – das ist DIE SÜNDE.

Wenn der Verfasser des Johannes-Evangeliums diese dunkle Seite der Menschheit in den Blick nimmt, spricht er von „Welt“. Die „Sünde der Welt“ ist also die Trennung der bösen Welt von Gott. Gott hat sich von der Welt abgewendet, weil die sich von ihm abgewandt hatte. Das haben die Menschen damals so gesehen. Und das hat ihnen große Angst gemacht.

Jesus aber hat diese unheilvolle und bedrohliche Trennung zwischen Gott und Menschen ein für alle Mal überwunden. Der Kern seiner Botschaft lautet: Gott verstößt die Sünder nicht, weil er sie liebt. Das hat Jesus auch durch sein Verhalten immer wieder deutlich gemacht. Damit hat er sich sogar den Ruf erworben, ein Freund der Zöllner und Sünder zu sein. (Vgl. Lk 7,34) Diese Solidarität hat er durchgehalten bis in die letzte Konsequenz – bis zu seinem Tod als scheinbarer Verbrecher zwischen zwei anderen Verbrechern am Kreuz.

Weil aber Gott uns nicht fallen lässt, können wir immer wieder zu ihm zurückkehren, wenn wir uns durch unser Verhalten von ihm getrennt haben. Das hat Jesus in seinem Gleichnis vom verlorenen Sohn und seinem barmherzigen Vater eindeutig beschrieben. (Lk 15,11-32)

Auf diesem Hintergrund können wir das Glaubensbekenntnis des Täufers so für uns übersetzen: Jesus ist so wertvoll für uns wie damals ein Lamm für die Nomaden. Denn durch sein Beispiel, seine Geduld und seine Bereitschaft zur Hingabe schenkt er uns Zukunft und Leben. Er hat uns gezeigt, dass Gott die Sünder nicht verstößt, sondern liebt und immer wieder annimmt, wenn sie sich ihm zuwenden. So hat er die „Sünde der Welt“, die Trennung zwischen Gott und uns Menschen, überwunden und hinweggenommen. Wir können, sollen und dürfen aus der Kraft der Liebe Gottes leben.

Zeichen dafür ist das gewandelte Brot, mit dem sich Jesus bei jeder Eucharistiefeier in unsere Hände gibt und ganz eins wird mit uns. Wenn wir das gläubig annehmen, werden die Folgen unserer Sünden geheilt. Durch sein Wort, seine Liebeserklärung für uns, wird unsere Seele gesund.

Lassen Sie uns das nun wieder miteinander feiern.